

erschint Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
"Der Sonntags-
Gast".

Bestellpreis für das
Bieteljahr im Bezirk
u. Nachbarortverfehr
Mk. 1.15, außerhalb
Mk. 1.95.



Blatt aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
und Unterhaltungsblatt

Von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Benutzbare Be-
träge werden dankbar
angenommen.

Nr. 122.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den R. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 11. August.

Bekanntmachungen aller Art finden die er-
folgreichste Verbreitung.

1904.

Amtliches

Die Abiturienten-Prüfung an den Gymnasien des Landes haben u. a. mit Erfolg bestanden: Richard Vogel, Sohn des Stadtwund-
arztes in Altensteig, Albrecht Wilmich, Sohn des Oberamtspflegers in
Freudenstadt, Paul Weibrecht, Sohn des Stadtpfarrers in Heidenzell.

Ein halbes Jahr.

(Nachdruck verboten.)

Ein halbes Jahr ist in diesen Tagen vergangen, seit-
dem durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und
durch den Angriff der japanischen Torpedoflotte auf die
im Hafen von Port Arthur liegenden russischen Kriegsschiffe
der ostasiatische Kampf eröffnet wurde, dessen Ende
auch heute nicht abzusehen ist. Als der deutsch-franzö-
sische Krieg von 1870/71 ein halbes Jahr gedauert hatte,
war er im Wesentlichen vorbei. Erklärte Mitte Juli 1870
sah das erste größere Treffen, bei Weissenburg, am 4.
August statt; Ende Januar 1871 kapitulierte Paris, und
es dauerte nur noch die Kämpfe um Belfort und mit der
Bourbaki'schen Armee fort, die schließlich nach der neutralen
Schweiz übertrat. Somit waren in rund 7 Monaten da-
mals die eigentlichen kriegerischen Auseinandersetzungen er-
ledigt, wenn auch der eigentliche Friedensschluss bekanntlich
erst am 10. Mai 1871 in Frankfurt am Main erfolgte.
Der Streit zwischen Rußland und Japan kann unter Um-
ständen das Doppelte des deutsch-französischen Krieges an-
dauern, wenn dies auch nicht gerade wahrscheinlich ist.
Denn weder Japan, noch Rußland verfügen über die finan-
ziellen Mittel, welche ihnen ein leichtes Ueberstehen der sehr
schweren Kriegs-Ausgaben gestatten, und demzufolge ist
beiden Staaten nicht die erforderliche Elastizität gegeben, sich
von den erlittenen Einbußen schnellstens wieder zu erholen.

Wie aus den Tagesnachrichten bekannt ist, wird eine
große Schlacht jeden Augenblick erwartet. Ob diese Er-
wartung sich erfüllen wird, haben wir abzuwarten, beide
Armeeführungen haben so viel Dunkel über ihre Truppen-
zahl, über ihre Stellungen und Absichten zu verbreiten ge-
wagt, daß jede Möglichkeit für eine bestimmte Beurteilung
aufhört. Die schlechte Bauart der sibirischen Eisenbahn,
welche nur eine sehr mäßige Benützung resp. Fahrge-
schwindigkeit gestattet, hat dem russischen Oberfeldherrn Kuropatkin
reichlichen Verdraß bereitet. Der General ist einer der we-
nigen russischen Militärs, der seine persönliche Draufgänger-
lust der Besonnenheit unterordnet, und das müßte ihm
hoch angerechnet werden, wenn einst die beglaubigte Ge-
schichte dieses Feldzuges geschrieben wird. In der russischen
Presse, die zum Kriegsbeginn nicht weniger chauvinistisch
war, als die französische 1870, sind die Japaner nur „die
gelben Affen“ genannt, und ein energisches Vorgehen ist
gegen sie ungestüm gefordert; wenn der russische Oberfeld-
herr sie nicht besser gewürdigt hätte, sondern ihnen mit seinen
viel schwächeren Truppen ohne weiteres entgegengegangen
wäre, er würde daselbe Schicksal einer schweren Niederlage
erlitten haben, wie seine Unter-Generale am Yalu, bei Kin-
tschau und Wafangu. Seine Absicht, Zeit zu gewinnen, ist
General Kuropatkin gelungen; er wird auch in Zukunft
nicht Alles auf eine einzige Karte setzen, dazu steht er auf
einem viel zu exponierten Posten. So stehen wir nach
halbjährigem Kriegsdauer vielleicht vor einer großen, kaum
vor einer entscheidenden Schlacht.

Wir haben aus dem verwichenen halben Kriegsjahr
die hauptsächlichsten Tatsachen nochmals zusammengestellt.
Das größte Ereignis von und vor Port Arthur, wo der
Krieg begann, ist immer noch die furchtbare Explosion des
Panzerkriegsschiffes „Petropaulow“, das mit dem tapferen Admiral
Makarov und anderen höheren Offizieren, sowie dem be-
kannnten Schlachtenmaler Wereschtschagin, in die Luft flog.
Die Japaner haben zu Wasser, wie zu Lande, mehrfache,
oft wohl hartnäckige Angriffs-Versuche unternommen, aber
im Hinblick auf das oben erwähnte Finanz-Defizit haben
sie doch wohl nicht vermocht, durch rücksichtsloses Nach-
lassen den Dreiviertel-Sieg zu einem vollen und ganzen zu
gelingen, und so ist's im Wesentlichen dort beim Alten ge-
blieben, daß eine ernste Gefahr für die russische See-
festung erst kommen muß. Das russische Bladivostok-Geschwader
hat seit der Uebernahme des Oberbefehls durch den Admi-
ral Skrydlow mehr als eine erfolgreiche Kreuzer-
Expedition, sogar die Hafenstadt der japanischen Residenz Tokio,
Yokohama, bedroht. Freilich haben diese Fahrten, sowie die
Beschlagnahme neutraler Schiffe durch das russische Ge-
schwader der freiwilligen Schwarz-
Meer-Flotte für den
Kriegs-Verlauf keinen praktischen Erfolg gehabt, sondern
nur Erörterungen über das internationale Seerecht veran-
laßt. Besonders in England war man eine Zeit lang Feuer
und Flamme und wollte vom Veder freischweg ziehen, aber
auch diese Aufregung hat sich gelegt. Wenn nicht etwas

ganz Unerwartetes noch eintreten sollte, wird in dieser
Sache in absehbarer Zeit zur Tagesordnung übergegangen
werden.

Die Erfolge der Japaner zu Lande im verwichenen
halben Jahre sind bekannt. Ihre Generale, besonders Ru-
roki und Ota, haben sich als ganz ausgezeichnete Strategen
bewährt, die manchem hohen europäischen Offizier zu lernen
geben könnten, und die Truppen gehen in einer Art und
Weise, aus nationalem Fanatismus gegen den Feind, der
nicht wohl übertroffen werden kann. In einer ganzen Reihe
von größeren und kleineren Gefechten haben die kleinen
Japaner die langen Russen aus dem Felde geschlagen, sie
haben dadurch wieder bewiesen, daß nicht die Körpergröße
den Schied macht. Sie sind nun so weit gekommen, die
russische Haupt-Armee bei Liaojang festzunageln, falls nicht
ihre Oberkommando eine große Schlacht annimmt oder noch
sehr viel weiter zurückgehen will. Was aber die Haupt-
sache in den Kriegs-Erfahrungen dieses halben Jahres ist,
ein Staat, der noch vor einem Menschenalter als unkultu-
riert galt, zeigt sich heute einer der allerbesten europäischen
Militärmächte in mancher praktischen Beziehung über-
legen. Das gibt für die Zukunft zu denken, bedeutet für
die Entwicklung Ostasiens eigentlich Alles.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 10. Aug. Für die Abgebrannten in Al-
feld hat der Gemeinderat Mk. 100 aus der Stadtkasse der
Zentralleitung des Wohltätigkeits-Vereins in Stuttgart
überweisen lassen.

* **Altensteig**, 10. Aug. Auf dem Grubenplatz des
Phil. Guob, Gerber, gerieten letzte Nacht 2 Marder in eine
Grube und konnten trotz aller Bemühungen ihre Freiheit
nicht wieder erlangen. Ein dritter Marder umkreiste die
Grube, gleich als ob er den Gefangenen Hilfe leisten wollte,
schüttete sich aber, als in der Ferne 2 Männer nahten,
Den Mardern wurde der Garauß gemacht; sie hängen jetzt
an Stricken beim Grubenplatz zur Schau. Bekanntlich sind
die Marder den Hühnern sehr gefährlich; unter dem Volke
dort von „Miserik“ soll nun eitel Freude herrschen über
den Tod der blutigeren Feinde.

* **Altensteig**, 10. August. Unangenehm überrascht war
am Sonntag eine Frau aus Söttelzingen, welche die
Grönbacher Fahrenweiche besucht hatte. Sie vermischte plötz-
lich ihr Portemonnaie mit Mark 400 Inhalt und konnte
nicht bestimmt angeben, ob es ihr aus der Tasche gestohlen
wurde oder ob sie es verloren habe. — In Edelweiler
wurde dieser Tage Christian Stoll zu Grabe getragen.
Der Mann hatte sich durch ein Messer an der Hand eine
leichte Verletzung zugezogen, die er nicht weiter beachtete.
Es stellte sich Blutvergiftung ein, welcher der biedere Bür-
ger trotz ärztlicher Hilfe erlag. — Am Montag kam auf
der Straße nach Spielberg Hirschwirt Klenk von Pfalz-
grafenweiler unter sein Gefährt und brach einen Arm.
Anfänglich schien es, der Mann habe auch schwere innere
Verletzungen davongetragen, doch ist dem glücklicherweise
nichts so.

* Der Bauer Jakob Kaiser von Böfingen, D. A. Na-
gold, verkaufte im Juni ds. J. an den Metzger Steeb in
Böfingen ein Schwein zum Schlachten. Steeb ließ das
Schwein durch den Fleischbeschauer Volz vor dem Schlachten
untersuchen und es wurde nur ein etwa 2 trübtes Auge ge-
funden. Bei der zweiten Untersuchung, nach der Tötung,
aber zeigte sich, daß Lunge, Leber und Milz ganz mit Tuberkel-
n durchsetzt waren. Infolgedessen mußte der Bauer das
Schwein wieder zurücknehmen. Volz teilte ihm mit, daß er
von dem Fleisch selbst essen könne und an andere Leute ab-
geben dürfe und das Fett zu Schuh- und Wagenschmiere
gebrauchen könne. Nachdem aber dann dem Schwein der
Kopf abgehauen war, sah Volz, daß Eiter herausfloß und
nun erklärte er dem Angeklagten, er dürfe von dem Fleisch
weder selbst essen noch an andere Leute davon abgeben,
sondern müsse das Schwein verlocken, nur das Fett dürfe
er zu Schmiere anlassen. Der Angeklagte versprach dies zu
tun. Da Volz nur Fettel mit Minderwertigkeitsvermerk bei
sich hatte, ließe er zwei solche auf das Schwein, drückte aber
den Untauglichkeitsvermerk daneben. Trotz der Anweisung
des Fleischbeschauers verkaufte der Angeklagte nun von dem
kranken Fleisch an Verwandte und Bekannte, bis ihm dies
von dem Ortspolizeidiener untersagt wurde. Dafür kam
Kaiser vor die Tübingen Strafkammer. Er redete sich damit
aus, Volz habe ihm nur gesagt, diesen Teil, d. h. den Kopf,
aus dem Eiter floß, dürfe er nicht essen, sondern müsse er
verlocken, was er dann auch getan habe, das übrige Fleisch
habe er teils dann verwendet. Der vor Gericht als Sach-
verständiger vernommene Oberamtskrieger Rief in Tübingen

erklärte jenes Fleisch wohl für minderwertig, aber nicht not-
wendig für gesundheitschädlich. Demzufolge wurde der An-
geklagte freigesprochen.

* **Gülfingen**, 8. Aug. In letzter Nacht brannten hier
3 Wohnhäuser und 2 Scheunen gänzlich nieder.

* **Altburg** bei Calw, 8 August. Heute früh 5 1/2 Uhr
ist im Gebäude des Ulrich Koller, welches zwischen dem
Rathaus und der Wirtschaft zum Oshen gelegen ist, ein
Brand ausgebrochen, welcher das ganze Gebäude in Asche
legte. Mit Hilfe der neu eingerichteten Wasserleitung ist
es den Anstrengungen der Feuerwehr gelungen, das Feuer
auf seinen Herd zu beschränken. Der Gebäudeschaden be-
trägt 5 000 Mk., der Mobiliarschaden 3 000 Mk.

* **Stuttgart**. Im Auftrage des Ministeriums des Innern
haben sich Oberbaurat Leibbrand, Bauinspektor Euting und
der Landestechniker für das landwirtschaftliche Bauwesen,
Inspektor Fritz, heute nach Alfeld begeben, um die Gemeinde
wegen des Wiederaufbaus der abgebrannten Gebäude zu
beraten.

* **Stuttgart**, 7. Aug. (Der Bischof und das deutsche
Lied.) Auf der Plenarversammlung der Eäcilienvereine der
Diöcese Rottenburg hat Bischof Dr. v. Keppeler in einer
längeren Ansprache den anwesenden Eäcilienvereinsmitgliedern
und Leitern die Pflege des deutschen Kirchenliedes ans
Herz gelegt. Er führte hierzu nach dem deutschen Volks-
lied aus: Es ist ein Extrem, den deutschen Gesang so zu
pflegen, daß man den lateinischen ganz vernachlässigt und
so in unvermeidlichen Konflikt kommt mit dem Geiste
unserer Liturgie und mit den kirchlichen Vorschriften. Es
ist ein Extrem, den lateinischen Gesang so zu pflegen, daß
der deutsche dadurch zum Aussehen verurteilt wird. Ex-
treme sind undenkbar und schädlich. Wir wollen die
rechte Mitte halten, das eine tun, das andere nicht lassen.
Lassen Sie sich die Pflege des deutschen Kirchenliedes inner-
halb der richtigen Grenzen, auf der Grundlage des neuen
Notengefangbuches für das Volk anempfohlen sein. Es liegt
viel daran, und es liegt ein großer Segen darin. Wir kom-
men damit einem teilweise berechtigten Verlangen des Volkes
entgegen. Wir helfen mit, daß das religiöse Lied aus der
Kirche auch in das Haus seinen Weg wieder findet, die
Luft des Hauses reinigt, die Arbeit begleitet, die Erholung
versüßt, das Leiden erleichtert. „Das Volk in Deutschland
singt nicht mehr, o weh“ sagt ein Lied. Das Volkslied
im guten, edlen Sinn ist ausgestorben. Ein Volk, das nicht
mehr singt, oder nur schlechtes singt, ist ein krankes und
unglückliches Volk. Es ist ein gutes Werk, in das ge-
dankenarme und freudenarme Volksleben das Quellwasser
des religiösen Volksliedes hineinzuleiten.

* Eine Frau begab sich in **Kuterkirchheim** am Wajch-
tag in erregtem Zustand in den Keller und holte Most.
Dabei stülte sie am Fasse ihren ersten Durst. Sofort
stellten sich heftige Leibscherzen ein und unter schweren
Qualen starb die Frau nach 2 Tagen.

* **Göppingen**, 6. August. Heute nacht kurz nach 1 Uhr
wurde Großfeuer gemeldet. Es brannte in der Brauerei
zum goldenen Rad. Bis die Feuerwehr kam, schlugen die
Flammen lichterloh in die Höhe. Das Verbrinnen einer
großen Menge Malzes verursachte feurige Säulen, welche
die ganze Gegend taghell beleuchteten. Der Feuerwehr gelang
die schwere Arbeit, die eng angebauten Häuser zu retten.
Wasser war dank der neuen Leitung genügend vorhanden,
aus 8 Hydranten ergossen 16 Schläuche eine Unmenge
Wasser in die Flammenglut. Die Brauerei brannte größ-
tenteils nieder, auch wurde der angebaute Stall mit Scheune
ein Opfer der Flammen. Die Feuerwehr ist mit Zimmer-
leuten heute den ganzen Tag beschäftigt, die angebrannten
Balken zu entfernen. Der Schaden beträgt ca. 100 000 Mk.

* **Bödingheim** D. A. Böfingen, 6. August. Die Zahl
der Bewerber um die durch den Tod des seitherigen In-
habers Bruder erlebte Stadtschultheißenstelle ist ein ziem-
lich großer. Nach Ablauf des Meldetermins haben die
Gemeindevorsteher den fixen Jahresgehalt, der seither 2400
Mk betrug, auf 1800 Mk herabgesetzt, das hatte sofort
zur Folge, daß der älteste Bewerber um die Stelle, Stadt-
pfleger Desserer aus Kirchheim u. L., früher Schultheiß in
der Nachbargemeinde Hohenhoflach, D. A. Waihingen, seine
eingereichte Bewerbung zurückzog.

* **Heilbronn**, 7. Aug. Die Feuergluten auf der
Trümmerstätte in Alfeld sind verglommen. In die Ge-
meinde der Betroffenen beginnt wieder Zuversicht und Be-
sonnenheit einzuziehen, dank der rasch und planmäßig ein-
geleiteten Hilfsaktion. Aus allen Landesteilen werden der
schwer getroffenen Gemeinde Geld, Kleidungsstücke und
Nahrungsmittel zugeführt. Wenn auch die Wohnungsfrage
nicht mit der gleichen Schleunigkeit ihre Lösung finden
kann, so haben doch die obdachlosen Familien, obchon

teilweise nach allen Richtungen zerstreut, Unterschlupf gefunden. Die finanzielle Lage der Aöfelder war bis zur Katastrophe eine günstige, und es dürfte auch jetzt noch ein Teil, trotz des Verlustes der reichen Heu- und Getreide-Ernte, in leidlichen materiellen Verhältnissen leben. Der überwiegende Teil der Geschädigten ist indessen auf die Wohlthätigkeit gänzlich angewiesen; sie sind außer den Gemein-Ertragsnissen und Kleidungsgegenständen in vielen Fällen der Barmittel verlustig gegangen. Es sind immerhin in der Bestärkung erhebliche Geldbeträge im Feuer verloren gegangen. Angesichts der verheerenden Wirkung des Feuers drängt sich die Frage auf, wie am helllichten Tage eine Brandstätte von einer so tiefen Ausdehnung in einem Ort mit einer gut organisierten Feuerwehr entstehen konnte. Da ist zunächst das Fehlen einer Wasserleitung eine der Hauptursachen. Es fehlte an Wasser. Die beste Feuerwehr muß versagen, wenn sie das Notwendigste, das Wasser, mühsam herbeischleppen muß. Als ein Fehler, der wohl überall aus falschem Ehrgeiz begangen wird, muß es bezeichnet werden, wenn ländliche Feuerwehren im Hochsommer während der Erntezeit einen Brand aus eigener Kraft bekämpfen wollen, anstatt sofort benachbarte Hilfe anzurufen, was gegenwärtig bei den vorzüglichsten telephonischen Verbindungen mit Leichtigkeit geschehen kann. Als kurze Zeit nach der Alarmierung der Aöfelder Feuerwehr der Brand mit rasender Schnelligkeit um sich griff, da versuchten viele der Feuerwehrmänner natürlich, ihr Eigentum in Sicherheit zu bringen. Dadurch wurden die Vörsarbeiten in den Anfangsstadien vernachlässigt und es dauerte ziemlich lange, bis man auswärtige Hilfe herbeirief.

Aöfeld, 8. Aug. Bei seinem Besuch in Aöfeld, der in der Bevölkerung einen freundlichen Widerhall gefunden und wesentlich zur Aufrichtung und Ermütigung der Gemüter beigetragen hat, hat der König angeordnet, daß das Artilleriedepot in Ludwigsburg die nötigen Materialien zum Wiederaufbau zur Verfügung stelle. In der hiesigen Gemeinde neueren Schule haben sich alle Beamten vorläufig etabliert, insbesondere Oberamtmann Zimmermann und Schultheiß Deurer. Auch ist dort die Sammelstelle für die Liebesgaben. Gestern wurde von dem greisen Ortspfarrer Hartmann auf dem Kirchhof ein Frühgottesdienst abgehalten, dem Tausende von Personen anwohnten. Nach dem Gesang des Liedes: „Die Gnade sei mit allen“ hielt der Pfarrer eine ergreifende und viele Zuhörer zu Tränen rührende Predigt über den Text: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe“ (1. Kor. 13, 13). Nach der Predigt wurden die Ueberreste des verunglückten Gemeinderats Gemüthlich zur letzten Ruhe bestattet.

Ein Stimmungsbild aus Aöfeld bringt die „Red.-Ztg.“: Es muß nur ein großer Griff des Elements gewesen sein, der da Haus um Haus, die Kirche mitten drin, wie ein dürres Büschel Reisig packte. Die Leute stehen noch heut wie vor etwas Unglaublichem. Die ganze Art, wie sie sich und ihre Habseligkeiten retten wollten, ist ein Zeugnis, daß keiner dem Feuer glaubte. Von Haus zu Haus schleppten sie ihr Gerät, aber schon füllte die Flamme darüber nach. Sie steckten es in die Keller, droben in den großen tiefen Rathhauskeller, der mußte gewiß halten! Aber wie ausgegossenes Wasser, wie ein wilder Bach lief die Glut die tiefsten Stufen hinunter und zehrte die Wöcher aus bis auf den Wein und die Fässer. Sie trugens hinauf in den Gottesacker, auch dort stehen heut die Kreuze verbrannt und die Bäume geröstet. Eine Trümmerstätte: Schutt, Schutt. Oben steht noch das ausgebläute Gehäuse der Kirche und des Kirchturms. Die Altäre und die Wände sind spärlos verschwunden. Nur innen hoch in der Kirchenwand steht noch ein feiner steinerner Rittersknaub und betet: „Korweh“ heißt er. . . Und die Glocken sind vom Gefäß geismolzen, ihr Metall ist verrommen. Außen neben dem Turm tippen die Stöße der Fremden an den

zerknüllten Resten des Turmknauß herum und sagen sich geheimnisvoll: „Das sind sie.“ Kein Balken, keine Spur von Holz ist in den noch glühenden Steinmassen zu finden. Da und dort glöhet und raucht noch ein Dünghaufen. 300 Haupt- und Nebengebäude, sagt mir der Schultheiß, sind in Asche gelegt. In Asche ganz und gar. Sieht man das Steinfeld von oben, möchte man fast glauben, es wäre eine ausgegrabene Stadt am Fuß eines Kraters. Die Heimgesuchten stehen herum, wie geschlagene verschonte Kinder. An den Wegen hocken Mädchen und weinen, andere liegen draußen am Feldrain wie Zigeuner zwischen ihrem spärlich gebetteten Handrat. Andere sind stumpf geworden, ihre Gedanken sind ausgebrannt und ihre Antworten sind kraus und unverständlich. Es begegnete mir ein junges verheiratetes Paar; die Frau im achten Monat. Sie sind nicht verheiratet. Sind bettelarm. Eine Base lädt sie zu einem Stück Brot in die Tür. Bei der Kleinkinderschule sind Feldkessel aufgestellt, Erbswurstsuppe und Makkaroni wird daraus geschöpft. Die Hungerigen passen einander Keller und Köffel ab. In der Schule drin wird Brot und Most verteilt. Und manche von den Männern hat die Katastrophe zu prächtigen Erzählern gemacht. Sie reden mit großen vollen Worten. Und einer hebt weit die Arme aus und zeigt: „Wie eine Garbe, wie eine Windbraut ist da heraufgekommen!“ Wenigstens ein Duzend schüttelte mir ihren Kittel vor: „Das ist alles, was ich gerettet hab.“ Und Einer hatte auch diesen Kittel noch von seinem Schwieger ausgeleihen. Krieg. Das Bild steht unmittelbar in der Phantastie auf. Neben der Verwüstung und aus den Ruinen ängt aber doch auch schon wieder das bunte Leben. Den Städtern gar ist das Unheil schon zum Schauspiel geworden. Die Vottwartalbahn besaß sich dem Ereignis gegenüber in dem Zustand fast lomscher Unzulänglichkeit. Der Zustrom von Heilbronn und Stuttgart her stautete sich, als wäre in Aöfeld ein großes Landesvolksfest. Und in den Abendstunden wuchs aus dem Glend auch langsam eine solche Stimmung heraus. Die von den 17 übrig gebliebenen 6 Wirtschaften wurden jäh von dem dürstigen Schwarm überfallen, angetrunken und ausgegessen. In der einen schlaagierten sie einen Stier und 2 Schweine aus und kochten das Fleisch stückweis aus. In der anderen konnte sich kein hungriger Nachbar noch eine letzte schwarze Wurst retten. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen: öffentliche Gebäude 4 (nämlich Kirche, Rathaus, Schulhaus, Pfarrhaus), Wohngebäude 150, Nebengebäude (Scheuern, Ställe und kleinere Gebäulichkeiten) etwa ebensoviel. Damit hätte also die Meldung, daß 310 Häuser abgebrannt seien, ihre Bestätigung gefunden. Die private Wohlthätigkeit findet ein sehr reiches Feld der Betätigung. 15 Familien sind überhaupt nicht versichert, zahlreiche nur ganz ungenügend. Jede Gabe ist willkommen.

Für den Verbandstag der württ. Gewerbevereine, der vom 3. bis 5. September in Aalen stattfindet, hat die Verwaltung der württ. Staatsbahnen Fahrpreiermäßigung in der Weise gewährt, daß den Mitgliedern der dem Verbands angehörigen Gewerbevereine unter Vorzeigung der Mitgliedskarte einfache Fahrkarten 3. Klasse nach Aalen verabfolgt werden, die zur freien Rückfahrt innerhalb 5 Tagen berechneten, wenn sie in Aalen mit dem Stempel der Verbandsversammlung versehen worden sind.

Aarlsruhe i. B., 9. August. Außer Verfolgung geiept wurde der Pfarrer Dr. Rieger aus Pforzheim, welcher i. B. das Attentat auf den Erzbischof beging. Wie die „Freiburger Ztg.“ hört, stützt sich dieser Beschluß auf ein Gutachten des Direktors der Psychiatrischen Klinik Professor Hoche, welcher feststellte, daß die Tat in einem Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit ausge-

führt wurde. Dr. Rieger wurde in einer Irrenanstalt untergebracht.

Vom bad. Oberlande, 18. Aug. Eine fürchterliche Hundstagsgeschichte berichtet das „Südd. Korz. B.“ Ein Landwirt weilt mit seinem Gespann auf dem Felde, als plötzlich ein Bienenschwarm angefliegen kam. Vor lauter Bewunderung sperre der Gaul „Maul und Nasen“ auf. Die Königin glaubte nun in des Nachens Höhlung den geeigneten Platz gefunden zu haben zum Nischen. Der ganze Bienenschwarm flog hinein, da der Gaul sein Maul nicht schloß. Schließlich sah sich der Schwarm im Magen des Tieres in einer Sackgasse. Das Pferd erlitt einen schrecklichen Tod.

Offenbach, 8. Aug. Bei der heute abend am Friedrichs-Platz stattgehabten Uebung der freiwilligen Feuerwehrrerignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die elektrische Leiter war ganz aufgezoogen und wurde von 2 Feuerwehrmännern nacheinander bestiegen. Als der erste die Spitze erreicht hatte, senkte sich die Leiter nach vorn über, brach unten ab und stürzte mit den beiden Männern in die Tiefe. Der eine wurde schwer verletzt aufgehoben, der andere soll weniger schwere Verletzungen erlitten haben.

Berlin, 8. August. General Trotha meldet aus Erindi-Ngoahere: Durch zahlreiche Erkundungen wurde festgestellt, daß die Hereros hauptsächlich den Westrand des Sandsteinplateaus nordwestlich von Omurwamue bis Hamakari, außerdem Omambukende und Waterberg stark besetzt haben. Die Hauptmasse befindet sich anscheinend bei Hamakari. Die Nachricht über Rochales Streikkräfte bei Nais hat sich als falsch herausgestellt. Oberleutnant Bollmann hält jetzt Djenga besetzt und hat Verbindung mit Major v. Gierff und Hauptmann Fiedler. Oberst Deimling steht mit drei Kompanien bei Dausjemanarat und Olatettei. Eine weitere Kompanie und 1½ Batterien treffen nächster Tage gleichfalls dort ein. Eine Kompanie ist wegen Landungsschwierigkeiten in Swalopmund noch weit zurück.

In Rußland hat man eine zeitlang daran gedacht, die russischen Kriegsschiffe, die nach Osten gehen, durch den Nordseeanal fahren zu lassen. Dieser Gedanke hat bei unserer Regierung keine Gegenliebe gefunden und sie hat einen Wink gegeben, den Plan fallen zu lassen. In einer anscheinend amtlichen Vorlegung wird hervorgehoben, daß der Kaiser-Wilhelm-Kanal keine internationale Wasserstraße sei, sondern daß dieser Verkehrsweg einen durchaus nationalen Charakter trage. Wenn fremde Kriegsschiffe ihn passieren würden, so wäre das gleichbedeutend mit dem Durchzug von Heeresabteilungen einer solchen fremden Macht durch deutsches Landgebiet.

Hamburg, 9. August. Der englische Dampfer Hoangho stieß auf der Fahrt von Amoi nach Chinchiu in der Chhimoo-Bucht unweit Amoi auf einen Felsen und sank schnell. Von 400 Chinesen wurden nur 52, darunter der Kapitän und der erste Offizier, durch den Dampfer Wenchon gerettet.

Ausländisches.
In der Deutsch-Pagy-Halle im Barceler Komitat brannten in der vergangenen Nacht 225 Wohnhäuser und zahlreiche Nebengebäude nieder.

Toulon, 9. August. Der durch den Brand des Arsenal verurteilte Schaden beläuft sich auf 2 Millionen Francs.

London, 8. August. „Daily Mail“ wird aus Lhasa, 3. August, via Gyanatse, den 7. August, gemeldet: Die britische Expedition erreichte ihr Ziel heute Mittag und lagert vor Lhasa. Die Tibetaner leisteten keinen weiteren Widerstand. Der Dalai Lama zog sich in ein zwei Tagereisen von Lhasa entferntes Kloster zurück. Als wir den Gappa-Höhenrücken erstiegen hatten und auf die Stadt hinuntersehen, war das letzte Geheimmis des Orients enthüllt. Lhasa

Als es geschah

Wie kamplos wird dir ganz
Das Schöne des Lebens geglätt sein,
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entzückt sein.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen
(Fortsetzung.)

Der junge Bankier hatte ihnen auseinandergesetzt, daß ihr Fernbleiben auch seinen Kompagnon Max Lindow heileidige, daß daraus für ihn ein unliebsames Verhältnis im Geschäft entstehen müsse. Da waren sie denn gekommen.

Rudolf Walthers mit seinem eisernen Kreuz und seiner immer noch straffen militärischen Haltung, die stätliche Frau Julie, die hier mit einem Male die Ironie in ihrem Heim noch zur Schau getragene kleinstädtische Behäbigkeit abgestreift hatte, wurden von dem Gastgeber mit ausgezeichneter Höflichkeit empfangen und diesem und Jenem vorgestellt. Die schöne Grete, die mit einem leichten spöttischen Lächeln diese ganze geistliche Treiben musterte, hatte sofort Max Lindow und ihren Bruder Bernhard begrüßt. Der Letztere hatte sich bald entfernt, aber der junge Lindow schien sich von der Seite der Schwester seines Freundes nicht trennen zu können. Das junge Mädchen erwiderte höflich seine Fragen und Bemerkungen, ließ aber auch erkennen, daß sie in keiner Weise bereit sei, in den Jubelhymnen der meisten Anwesenden auf das unübertreffliche Haus Lindow einzustimmen.

Inzwischen war Lindow von dem alten Walthers zu imponieren. Er führte die beiden zu einer eleganten Gruppe von Gästen, und ibnende Titel und Namen flogen nur so herum. Sogar Frau Julie lächelte ein Bißchen, sie hatte doch auch gesunde Augen im Kopfe und merkte, daß hier andere Verhältnisse vorlagen, als die eines intimen

Verkehrs der Gäste mit dem Wirt. Wirklich, mit was für Angelegenheiten sich dieser Lindow befahte! Diese jungen flotten Herren? Wie viel Wechsel der Hausherr von ihnen wohl besitzen mochte? Aus seiner Freundschaft kamen sie nicht, und wenn sie auch der bezaubernden Flora überschwängliche Komplimente machten, eine Heirat, die wirklich nach etwas aussah, war ja doch nicht daraus geworden. Frau Julie Walthers sah eben in einer „guten Partie“ den Keen, den Gipfel aller Verschöpfung.

Vor einem köstlich-kühlen Palmen- und Blumen-Arrangement stand die schöne Flora Lindow. Sie führte in ihrer Weise, in wichtiger Form, für Manche etwas geringschätzig und von oben herab, die Unterhaltung mit einem sie umstehenden Herren-Kreise. Ihre bräunliche Schönheit, der etwas Zigeunerartiges anhaftete, mit den flammenden Augen, dem blau-schwarzen Haar, den vollen Lippen hob sich wundervoll in der roten Seiden-Robe.

Durch das Haar schlang sich eine Perlenkette, das Geschenk ihres Vaters zum heutigen Geburtstag.

Trotz allen persönlichen Stolzes, mit welchem sie jeden zu behandeln schien, lag in ihrer ganzen Art doch eine fiederhafte, flackernde Unruhe, als sei die äußere leichte Zwanglosigkeit der Haltung nur Maske, als zehre hinter diesem sorglosen Uebermut ein ganz anderes Gefühl. Ob es das des Hasses, einer unerfüllten Leidenschaft, vielleicht auch einer geheimen Angst sei, wer wollte das erräthen?

Als Flora's Vater mit den alten Walthers herantrat, unterhielt sich seine Tochter angelegentlich mit Bernhard Walthers; dann und wann warf sie den anderen Herren des Kreises ein Wort zu, aber sofort wandte sie sich wieder zu dem jungen Bankier, der mit leidenschaftlicher Erregung auf ihre herauschende Schönheit blickte. Er merkte es nicht, wie Flora's Blicke weit im Saale umherflatterten, wie sie immer wieder zu seiner Schwester Grete hinliefen, die sich noch im Gespräch mit Max Lindow besaß, wie jedes-

mal, wenn die dunklen Augen Grete's lächle, frische Schönheit freilief, sich ihre Wangen mit tiefem Purpur färbten.

Jetzt wandte sich das Geburtstagskind zu Frau Julie Walthers und ihren Gatten, die treuherzig ihren Wunsch ausdrückten. Der alte Walthers hatte verschiedene frühe Produkte seiner Gartenkunst, in seinem kleinen Treibhause gezogene Erdbeeren und Kirschen, migebracht, und Flora flachtete bei deren Empfang wie ein fröhliches Kind in die Hände. Sie war so lebenswürdig zu Frau Julie, so schelmisch zu dem alten Herrn, daß beide ihre früheren Gedanken über das verschwendische, Bizarritäten rauchende junge Mädchen ganz vergaßen und überwältigt ihrem Sohne recht gaben, als er seinen Eltern hinterher leise zuflüsterte: „Habe ich nicht recht gehabt? Ihr findet so leicht keine Schwiegertochter, wie Flora, so schön, so bezaubernd, so reich!“ Bei dem letzten Wort tauschten Rudolf Walthers und seine Frau allerdings doch einen flüchtigen Blick.

Rudolf Lindow, der die Hände reißend und strahlend über die Erfolge seiner Tochter bei ihnen geblieben war, schien diesen unmerklichen Wink mit den Augen doch bemerkt zu haben, denn er blinzelte den beiden Leuten zu und tuschelte: „Ob Sie doch nicht in Jahr und Tag Großmama und Großpapa sein werden, meine Herrschaften? Ihr Bernhard und meine Flora scheinen es sich wirklich einander angetan zu haben — er verschlingt sie ja beinahe mit den Augen — und wenn Fräulein Grete und mein Max sich fänden — die Beiden plaudern schon seit ihrem Kommen unaufhörlich — nun, ich würde kein unerbittlicher Vater sein. Meinen Sie nicht, Großpapachen? Käffe die Hand, Großmamachen!“

Aber er kam nicht dazu, aus der Absicht Wirklichkeit zu machen. Frau Julie wollte ihrem Bernhard schließlich nichts vorschreiben, aber Grete und dieser Lebemann von Max Lindow, der sechs Jahre älter ansah, als er wirklich war? Nein! Sie warf einen flüchtigen Blick auf ihre

Neuere Nachrichten.
Weser-Zeitung, 10. August. Die Kaiserflotte geht nach dem Nordseeanal, um die dortigen Inseln zu besetzen.



lag eine englische Meile vor uns — eine Masse zusammengebrannter Dächer und Bäume, die der goldene Dom der Tsching-Kathedrale überragt. Die heilige Stadt ist nicht befestigt. Eine Ringstraße umgibt sie, und diese umschließt auch den Berg, auf welchem das palastartige Kloster von Potala und die medizinische Schule stehen. Wir sahen Pilger und Böhler sich langsam auf der Ringstraße von Westen nach Osten bewegen, nicht ein Mensch ging in umgekehrter Richtung, was anzeigt, daß die Ringstraße nicht dem gewöhnlichen Verkehr dient. Der allgemeine Eindruck der Stadt enttäuscht. Sie sieht aus, wie eine Stadt von 15 000 Einwohnern. Die Stadt ist ärmlich gebaut und unbedeutend, mit Ausnahme der Kathedrale, aber der Potalaberg, der ganz von der Stadt getrennt ist, übertrifft die allerhöchsten Erwartungen. Seine goldenen Dome leuchten in der Sonne wie Feuerzungen und sind meilenweit als Wahrzeichen sichtbar. Die Pilger, welche über das Tafelland zur heiligen Stadt kommen, muß der Anblick mit Ehrfurcht erfüllen. Bisher hat niemand von uns Chassa betreten dürfen. Unser Lager liegt westlich der Stadt. Der chinesische Amban besuchte heute den Obersten Younghasband. Sein Auftreten war sehr freundlich und versöhnlich. Die Lamas sind noch höchst widerspenstig und wahrscheinlich wird es mit ihnen noch Schwierigkeiten geben, ehe die Verhandlungen abgeschlossen werden können. Oberst Younghasband wird morgen den Besuch des Amban erwidern, er und seine Begleiter werden dann die erste Gelegenheit haben, Chassa zu sehen. Der Amban reist in großer Gala in einem schönen Palanquin mit einer Eskorte in bunten Uniformen. Vertreter des nepalesischen Residenten meldeten, daß 10 000 Mönche gestern hätten kämpfen wollen, wenn die Engländer in Chassa eingezogen wären.

New-York, 8. Aug. Die allgemeine Sperre gegen die Bauarbeitervereinigung, die kürzlich ihre Mitglieder anwies, zu streiken, hat heute begonnen. Die Zahl der von der Aussperrung betroffenen Bauarbeiter der verschiedenen Kategorien wird auf 50 000 bis 100 000 geschätzt.

New-York, 9. Aug. Agenten aus den Mississippi-Staaten suchen mit allen möglichen Mitteln Arbeiter für diese Staaten anzuwerben, in denen die Leutenot jetzt geradezu die Form einer Katastrophe annimmt. Die Agenten berichten, daß in den Südstaaten zwei Millionen Arbeiter zum Baumwollpflücken, zu Eisenbahnarbeiten und für gewerbliche Tätigkeiten gebraucht werden. Man befürchtet, daß es unmöglich sein werde, alle Baumwolle zu pflücken, falls die Ernte den Erwartungen entspreche.

Washington, 8. Aug. Staatssekretär Hay erklärte heute dem türkischen Gesandten Scheib Bey gerade heraus, daß die Geduld der Regierung nahezu erschöpft sei.

Pueblo (Colorado), 8. August. Als gestern abend der von Denver kommende Schnellzug der Missouri-Pacific-Eisenbahn über die Brücke bei Eden, acht Meilen von hier fuhr, brach dieselbe zusammen. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten hinunter. Ein sehr schwerer Sturm mit Regen hatte unter der Brücke, den für gewöhnlich trockenen Flußlauf in einen reißenden Strom verwandelt und die Brücke geschwächt. Ein Personenwagen wurde eine Meile stromabwärts, der Gepäc- und der Rauchwagen überhaupt noch nicht gefunden. Nur der Schlaf- und der Speisewagen blieben auf den Schienen. Der Post- und der Koffertwagen wurden in der Nähe der Brücke mit offenen Weidenschranken ohne Inhalt aufgefunden. Die Leichen von Personenwagen, der jetzt halb voll Sand ist, sind geborgen. — Man nimmt an, daß die Zahl der Toten 125 beträgt.

St. Louis, 8. Aug. Das Wasser trug die Wagen des abgestürzten Schnellzugs vier Kilometer stromabwärts. Während der Katastrophe wütete ein fürchterliches Gewitter, das die Panik unter den Passagieren verschlimmerte. Die Brücke bestand nur aus Balkenwerk und war 1000 Fuß

lang. Seltsam ist, daß der Stahlstrang der Expressgesellschaft kaum der Unfallstätte erbrochen und geleert gefunden wurde, woraus vielfach geschlossen wird, daß die Brücke von Verbrennerhand zerstört wurde. Noch wurde kein Zugbeamter lebend gefunden, außer dem Heizer, welcher erlärte, er habe gefühlt, daß der Boden unter den Füßen wankte und sei dann abgesprungen.

Der russisch-japanische Krieg.

* Der Hofkriegsrat in Petersburg scheint wieder eingegriffen und den General Kuropatkin gezwungen zu haben, gegen seine Ueberzeugung die Offensiv zu ergreifen. Die Erfahrungen von Wafangou scheinen bereits vergessen zu sein. Am 2. August haben die Russen Haischong geräumt und die Nachricht hiervon hat offenbar in Petersburg großen Reiz verursacht. Wie dem „Echo de Paris“ von seinem Petersburger Korrespondenten Marcel Hutin gemeldet wird, hat der Kaiser in der verfloffenen Woche an Kuropatkin telegraphiert, wie es denn komme, daß er stets den Rückzug antrete, obgleich ihm Truppen in bedeutenden Mengen zugesandt würden. Der Generalstabschef habe in seiner Antwort an den Zaren folgende Gründe geltend gemacht: Die Soldaten wären von der Ueberanstrengung und der Hitze völlig erschöpft, es sei unmöglich, auf den gebirgigen Geländen zu manövrieren, die sibirischen Soldaten seien zu schwermüde, um auf bergigem Terrain verwendet werden zu können, und das Gewicht des Gepäcks, das am Rücken getragen werden müßte, sei zu bedeutend. Die japanischen Truppen dagegen hätten Muth, das alles, was die Soldaten in ihren Bewegungen hindern könnte, der Armee auf Wägelchen nachschleppen; ferner seien die japanischen Soldaten klein, unterseht und sehr gewandt im Bergklettern. Schließlich fehle den Russen an Gebirgsartillerie und ihre Festungsartillerie sei zu schwermüde. Sie seien oft gezwungen, ihre Geschütze im Stiche zu lassen, da es sich ihnen als unmöglich erwiese, sie schnell wegzuführen. Kuropatkin protestiert gegen die Zusage von Reservisten zwischen 35 und 40 Jahren, diese seien zu alt und können nicht mehr gut marschieren.

* Petersburg, 8. August. Die „Nowoje Wremja“ berichtet: Bei der Verhandlung über die Verletzung des „Knight Commander“ versuchte der Kapitän des letzteren den Nachweis, daß der Dampfer nicht hätte weggenommen werden dürfen, da weder der Eigentümer noch er gewußt hätten, daß die Ladung für Kriegszwecke bestimmt war. Der Vorliegende des Gerichts machte darauf aufmerksam, daß der Kapitän zur Prüfung dieser Aussage einen Eid ablegen müßte, doch sei er bereit, zu gestatten, daß der Kapitän seine Aussage wiederhole und sein Ehrenwort gebe, die Wahrheit zu sagen. Wir glauben, sagte der Vorliegende, dem Ehrenworte eines englischen Gentleman. Der Kapitän wiederholte seine Aussage. Sodann wurde ihm ein auf dem Dampfer gefundenes Kopierbuch vorgezeigt, in dem sich eine Anzahl die Unterschrift des Eigentümers und des Kapitäns des Schiffes tragender Schriftstücke befindet, welche beweisen, daß Eigentümer und Kapitän gewußt haben, daß die Ladung nach Tschennulpo für die japanische Militärbahn bestimmt war. Der Kapitän geriet in Verwirrung und sagte, er wäre überzeugt gewesen, daß sich das Kopierbuch auf dem Meeresboden befände. Dieser Umstand, sagt die „Nowoje Wremja“ hinzu, beweist, wie wenig man sich in Zukunft auf die Aussagen der Kapitäne mit Kriegskontrollbande verlassen kann.

* Petersburg, 9. August. Der Zar erhielt ein Telegramm Alzejew, in welchem bestätigt wird, daß ein japanischer Kreuzer am 26. Juli vor Port Arthur auf eine Mine geraten ist und so schwer beschädigt wurde, daß er als verloren betrachtet werden kann.

* Petersburg, 9. Aug. Ein Telegramm des Admirals Alzejew an den Kaiser vom 7. August besagt: Generalleutnant Stössel meldet vom 27. Juli: Heute von 5 Uhr früh

an eröffnete der Feind aus einer starken Batterie das Feuer gegen unsere ganze Front, besonders gegen den Berg Jupitars, 17 Werst von Port Arthur. Gegen 8 Uhr abends war der Feind mit ungeheuren Verlusten auf der ganzen Linie zurückgeschlagen. Ich bleibe in meinen Stellungen. Zwei Tage haben wir uns auf unseren vordersten Positionen gegen einen bedeutend stärkeren Feind gehalten. — Vom 30. Juli meldet Generalleutnant Stössel: Heute um 4 Uhr früh begannen die Japaner ungefähr 5 Divisionen stark den Angriff gegen unsere Stellungen auf den Wolfsbergen, 8 Werst von Port Arthur. In Anbetracht der großen Ueberlegenheit des Feindes und unsere schwachen Stellungen erhielten unsere Truppen den Befehl, sich in keinen Kampf einzulassen. Der Rückzug wurde in vollständiger Ordnung ausgeführt, wobei die Artillerie zur Deckung desselben ein wirkungsvolles Feuer gegen den Feind eröffnete und seinen Angriff zum Stehen brachte. Unsere Verluste sind noch nicht festgestellt, aber jedenfalls geringer als die Verluste der Japaner. Die Japaner verfügten in dem Kampfe vom 26. und 27. Juli über ungefähr 70 000 Mann und eine bedeutende Anzahl von Belagerungsgeschützen. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet, der Gesundheitszustand ist gut.

|| Petersburg, 9. August. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Ruzhen vom 9. August: Die Japaner benutzen die Bahnhöfe Schanghaikwan-Tsaku zur Verproviantierung der Armee.

* Ein Berichterstatter des „Ruf“ drahtet aus Tiansang: Die Räumung Haischong's ist befohlen worden. Das Zurückweichen ist in der Tat schmerzhaft. Hier fehlt man dies noch tiefer. Bald aber nimmt es ein Ende, und dann werden wir wieder vorrücken. Nur Mut und Geduld!

* London, 9. Aug. Ueber die Lage in Port Arthur macht ein russischer Offizier namens Sudra, der am 4. d. M. mit Depeschen an den Statthalter Alzejew und den General Kuropatkin Port Arthur verließ, dem Daily Telegraph-Korrespondenten in Tschifu folgende Mitteilungen: Lebensmittel sind in der Festung reichlich vorhanden, Kohle und Munition sind jedoch knapp. Falls die japanischen Verstärkungen schnell eintreffen, ist die Einnahme von Port Arthur unvermeidlich. Vom 2. bis 29. Juli fanden fortgesetzt Kämpfe statt, bevor die Japaner den grünen Berg und den Wolfsberg eroberten. Eine Kompanie Japaner wurde von den Russen zwischen zwei Feuer genommen und sodann mit dem Bajonett angegriffen. Von der ganzen Kompanie blieben nur 7 Mann am Leben. Als die Japaner die Höhen stürmten, ließen die Russen einen wahren Hagel von Steinen auf sie nieder, der Hunderte von Japanern erschlug. Die Russen wußten 10 Geschütze im Stich lassen. Der deutsche, französische und amerikanische Militärattache erludten Sudra, mitzutheilen, daß sie wohlau sein.

* Tschifu, 8. Aug. (Reuter.) Russische Fluchlinge, die Port Arthur am 4. August verlassen haben, geben an, daß die japanischen Truppen, die das Fort Wolfsberg erobert haben, jetzt im Tale, nur eine Werst von der Festung entfernt, verchanzt sind. Man behauptet, daß der japanische Kreuzer, der auf eine Mine gestoßen war, in unmittelbarer Nähe der Crisnoa-Batterie gesunken ist. Das russische Kriegsschiff „Wojan“ habe nur ein kleines Loch oberhalb der Wasserlinie, hervorgerufen durch eine Explosion einer im Hafeneingang treibenden Mine. Die Japaner besetzten die Louisa-Bucht und landen Truppen mit der voranschreitlichen Absicht, die Stadt vom Westen her anzugreifen. Seit dem 28. Juli hätte kein bedeutender Gefecht stattgefunden. Die russische Artillerie beanrubigte die Japaner fortwährend bei dem Versuch, mit Laufgräben vorzugehen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Kistensteck.

Lochter und nicht beruhigt. Grete war so harmlos fröhlich, wie stets, da war nichts für ihr Herz zu befürchten. Und Vater Walthers dachte sich dasselbe.

Jetzt kam auch Grete Walthers mit ihrem Herrn heran, um dessen Schwelger zu beglückwünschen. Ihre Worte waren freundschaftlich, verbindlich, aber zu einer wirklichen tieferen Herzlichkeit vermochte sie sich nicht aufzuschwingen. Floras Charakter, diese Gesellschafts-Dame mit ihren Launen, ihrem Uebermut, konnte sie trotz aller gelegentlichen bezaubernden persönlichen Liebendwürdigkeit nicht anziehen; Grete fand das alles zu gemacht, zu wenig natürlich. Sie hatte einen reizenden Strauß von Frühlingblumen mitgebracht, und die Beschenke dankte in geradezu stürmischer Weise. Sie küßte Grete. Und wie die beiden jungen Damen so dastanden, neben ihnen die beiden eleganten Brüder, Max und Walthers, neben etwas müder aussehend, als sein Kompagnon Bernhard, übte der alte Walthers vertraulich Walthers auf die Schulter. Aber der ehemalige Walthers strich sich nachdenklich seinen Bart und antwortete nicht.

Während im Saale getanzt wurde, promenierte andere Gäste zwanglos im Garten. Grete tanzte gern und gut, sie war viel umworden und war nur selten bei ihren Anverwandten. Die schöne Tochter des Hauses hatte einige Tänze getanzt, dann erklärte sie plötzlich, sie habe die „Künderlein“ sa, sie wolle lieber plaudern. Und diese Worte waren von so viel unwiderstehlicher Heiterkeit begleitet, sie hatte für einen jeden Herrn neckende Worte, daß niemand ihr die Abweisung verweigern konnte. Jetzt lachte und scherzte sie zwanglos mit Rudolf Walthers und seiner Frau und sie dat es sich aus, sie in ihrem Hause zu Hellenberg, das sie so gut wie gar nicht kenne, besuchen zu dürfen.

Grete Walthers fühlte sich etwas ermüdet und beschloß, einige Tänze auszuführen, um sich zu erholen. Es war ihr nicht gerade das Angenehmste, daß sofort sich Max Walthers

an ihrer Seite einfand, aber sie konnte ihn unmöglich abweisen. Das junge Mädchen erkannte bald, daß ihr ein Liebesantrag bevorstehe, und da ihr kein Zweifel darüber war, daß sie Floras Bruder nie werde erlösen können, sann sie darauf, sich seinen Mitteilungen zu entziehen. Aufmerksam blickte sie sich nach einem Rettungsweg um, und der Zufall sollte ihr günstig sein, freilich in ganz absonderlicher, ungeahnter Weise.

Der aufmerksame Sohn des Hauses hatte sich entfernt, um für Grete ein erfrischendes Glas Champagner zu holen, als die letztere ihren Namen hinter sich nennen hörte.

„Fräulein Grete, ist es unbedenklich, wenn ich Sie um einen einzigen Tanz bitte? Schon längere Zeit suche ich die Gelegenheit, ich bin nur der Einladung Walthers' gefolgt, weil ich wußte, daß Sie hier sein würden. Aber was ist Ihnen?“ unterbrach der Wittende erschreckt.

In der Tat, das blühende Antlitz Grete's hatte sich mit einer fahlen Blässe überzogen, als sie die an ihre Ohr dringende Stimme erkannte. Sie gehörte Arnold von Brandow, dem Dragoner-Leutnant. Wie kam der hierher? Eine unbestimmte, bange Ahnung ließ das junge Mädchen einen Augenblick fast starr werden, aber bald hatte es sich erholt.

„Ich war etwas erschöpft, Herr Leutnant, und dann die Ueberraschung, Sie hier zu sehen.“

„Also keine freundliche Ueberraschung, Fräulein Grete?“ fragte er dringend, und seine treuherzigen Augen, die Grete immer wieder zu ihm hinzogen, weil sie ihr seine Freundschaft versicherten, blickten sie bittend, traurig an.

„Aber, Herr Leutnant.“ antwortete sie, schon wieder lächelnd.

„Nun denn, zum Zeichen, daß es so ist, eine einzige Minute.“

„Ich wollte nicht mehr tanzen, Herr von Brandow,

es ist jetzt schon zu viel geworden,“ suchte sie ihm auszuweichen.

„Grete,“ jagte er leise, „Sie wollen von dem hübschen Tanzen erschöpft sein und haben neulich, ohne zu ermüden, den Fuchs zu ländigen verstanden? Das ist nicht die Wahrheit, Grete!“

„Doch, Sie ist es!“ war die halbante Erwiderung. „Aber, eine einzige Minute, nun, das würde noch gehen! Aber Herr Walthers ist so freundlich, mir ein Glas Sekt besorgen zu wollen, ich kann mich doch nicht vor seiner Wiederkehr unsichtbar machen. Das wäre unhöflich.“

„Aber, Grete,“ drängte Arnold weiter, „es ist ja nur eine Minute — und, ach das trifft sich gut, da kommt Ihre Frau Mama, die nach Ihnen schauen will. Verzeihste und gütigste aller Mütter,“ wandte er sich an die glücklich lächelnde Frau Julie, „wären Sie die Freundlichkeit haben, Fräulein Grete bei Herrn Walthers für eine einzige Minute zu entschuldigen?“

„Eine einzige Minute?“

„Ja, eine längere Frist will mir das graname Fräulein nicht gewähren, mit ihr durch den Saal zu schweben.“ Nun lachten sie alle drei, und gleich darauf walzten Grete und Arnold von Brandow dahin.

„Grete, weshalb wurden Sie vorhin so bleich?“ räumte ihr Tänzer abermals.

„Es war nichts, Herr Leutnant, wie ich schon sagte.“

„Liebes Fräulein Grete!“

Bei seinem innigen Ton suchte es leicht um ihre vollen Lippen. Ja, er war ein so prächtiger, herzenguter Mensch trotz aller seiner Flothheit, aber... sie durfte ihm ja doch nicht in gleichem Ton erwidern.

Sie wandte den Kopf mit den klaren Augen seitwärts, vielleicht hätte Arnold sonst mehr in den sprechenden Sternen gesehen und gelesen, als je der Fall gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Altes Bau- und Abfallholz-Verkauf.

Nächsten Freitag den 12. d. M. abends 7/7 Uhr kommt im Hofe des K. Kameralamts dahier altes Bau- und Abfallholz als Brennholz, darunter 1 ca. 12,5 m lg. Unterzug 25/25 cm stark im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

K. Bezirksbauamt Calw.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein Altensteig. Hauptversammlung ist am Sonntag den 14. Aug. von nachmittags 2 1/2 Uhr an bei Wirt Großmann in Heßelbrunn; hierzu ladet ein der Vorstand Gehring.

Aufruf!

Eine furchtbare Brand-Katastrophe

hat das wirtl. Pfarrdorf Hilsfeld, OA. Besigheim, zur Hälfte vernichtet: 300 Gebäude sind gänzlich niedergebrannt, 1000 Personen sind obdachlos, sie haben alles verloren. Verzweifelt stehen die unglücklichen Bewohner vor ihrem zerstörten, rauchenden Heim, mit ihrer stummen Klage die Hilfe ihrer Mitmenschen ersehend.

Eingegangen sind bis jetzt bei der Exp. d. Bl. von R. N. 1 Pack Kleidungsstücke, R. N. Nr. 6, R. N. Nr. 2, P. B. Nr. 5, Dr. B. Nr. 3, J. S. Nr. 2, S. B. Nr. 2, H. Dorf Nr. 2, W. D. Nr. 2, D. Nr. 1.50, St. B. Nr. 4, jun. Nr. 29.50. Herzl. Dank!

Weitere, auch die kleinste Gabe für die Abgebrannten nimmt dankbar entgegen die Exp. d. Bl.

1 Sofa und 6 Stühle

(Grüner Plüsch, Roßhaar) billig zu

verkauften.

Pfarrhaus Bernsd.

Verloren

ging auf dem Festplatz Grömbach ein goldenes

Schlossnuster.

Abzugeben in der Exp. d. Bl.

Die erste Stuttgarter Zwieback-Bäckerei von Chr. Mangold empfiehlt ihre bestrenommierten

Olga-Zwiebacke

Vorzüglich zu Wein, Thee, Kaffee. Geeignet als Geschenk für Gesunde u. Kranke, Wöchnerinnen u. Kinder. Mangold's Magen-zwieback ist das Beste für Magenleidende, ärztlich empfohlen. Verkauf in verpackten Packeten à 40 ct bei

Chr. Burghard jr. in Altensteig.

Altensteig. Frachtbriefe Begleitscheine für Expresgut Paketadressen zum aufkleben und Anhängeadressen sind zu haben bei

W. Rieker.

Bitte um Gaben!

Ein Brandunglück von seltener Ausdehnung hat am 4. und 5. August die Gemeinde Hilsfeld, OA. Besigheim, betroffen. 180 Wohnhäuser und viele Nebengebäude sind dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Die Kirche, das Rathaus, Pfarrhaus, ein Schulhaus und viele Geschäftshäuser liegen in Trümmern; 150 Familien sind obdachlos; die reichen Ernte- und Futtervorräte sind verbrannt; das Vieh entbehrt der Unterkunft. Der Gebäude Schaden wird auf etwa 1 Million Mark geschätzt; der Schaden an Mobiliar und Erntevorräten kann zur Zeit noch nicht übersehen werden. Wohl hat sich die Privatwohlthätigkeit der Nachbargemeinden alsbald der augenblicklichsten Not in dankenswerter Weise angenommen, aber größere und wirksamere Hilfe ist dringend vonnöten, um den Abgebrannten durchzuhelfen, bis sie wieder in den Besitz eines eigenen Heims gelangt sein werden. Wir glauben daher keine Fehlbühne zu tun, wenn wir an die osterprobte Wohlthätigkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land uns wenden, und bemerken, daß rasche Hilfe besonders notat.

Stuttgart, den 6. August 1904.

Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins:

Zu Vertretung:
F. A. G.



Niederlage bei Louis Kappler zum grünen Baum.

Reisende & Auswanderer



nach Amerika

befördert zu gegenwärtig sehr billigen

Original-Preisen

der konzessionierte Bezirksagent:

W. Rieker

Altensteig.

Ragold. Jakob Luz, Hailerbacherstr.

empfehl:

Spiegel

in verschiedenen Größen und Qualitäten

ingerahmte Bilder

in Holzschnitt, Licht-Aquarell und Velfarben-Druck

Stäbe zu Spiegeln und Bildern

in Naturholz, Politur und Gold

Wandsprüche und Wandteller

Haussegen

in bester Auswahl

NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln besorgt bei tabellojer Ausführung und billigster Berechnung

der Obige.

Altensteig.

Wasser-Ausgüsse

empfehl

Paul Beck.

- Hauschürzen, schwarz, Beagle und Kattun
- Trägerschürzen, schwarz, grau, weiß und farbig
- Kleiderschürzen, mit und ohne Ärmel, für Kinder und Erwachsene
- Zierschürzen, schwarz und farbig
- Hängerschürzen, schwarz, grau und farbig
- Kinderschürzen, schwarz, farbig, grau und weiß
- Mädchenschürzen, mit Träger, schwarz, grau und farbig
- Reformschürzen

empfehl in großer Auswahl zu billigen Preisen

C. W. Luz, Altensteig.

Seifenpulver

Schneekönig

macht blendend weisse Wäsche ohne dieser zu schaden, erspart Arbeit, Zeit und Geld: In den meisten Geschäften zu haben. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Ragold.

Neueste Erfindung! Neueste Erfindung!

Reform-Bettstellen.

D. R. G. M. No. 172 614 u. 205 978.

Diese Bettstellen sind auf dem Gebiet der Schlafzimmer-Einrichtung das Neueste u. Praktischste.

Die Vorteile dieser Erfindung sind:

- Der Kopf wird auf äußerst bequeme Weise nach der Seite herausgezogen und fällt dadurch das lästige Herausheben nach oben weg.
- Durch die einfache Manipulation des Herausziehens nach der Seite ist jegliche Beschädigung der Bettstelle ausgeschlossen.
- Das Herausziehen kann von einem Kinde bewerkstelligt werden.
- Die Reinigung des Kofes, die in bestimmten Zwischenräumen erfolgen muß, wurde bisher, der Unbequemlichkeit wegen, stets so lange wie möglich hinausgeschoben; infolge der bequemen Handhabung kann dies jetzt öfters vorgenommen werden und die Reinigung des Kofes ist nun ein Vergnügen.
- Trotz dieser Vorzüge ist der Aufschlag im Preise ein äußerst geringer.

Die Fabrikation und den Allein-Verkauf habe ich mir erworben, und lade hiemit jedermann zur Besichtigung und zum Kauf höflich ein

Gottlob Benz sen.

Möbelschreinerei.

Altensteig.

Alte Zeitungen

hat mehrere Zentner abzugeben

W. Rieker.

Fruchtpreise.

Ragold, 6. August 1904.

Dinkel neuer	5 90	5 81	5 80
Weizen	8 50	—	—
Hafer	7 50	7 —	6 50
Maisfrucht	7 80	7 60	7 50

Es gibt nichts Besseres

in heißer Jahreszeit wie A. Roll's „Eiszucker Marke Polar“, A. Roll's „Pfeffermünz-Magen-Süß“. In 10 u. 20 Pfg.-Packeten allein echt zu haben bei Fr. Metz, Altensteig.

Gestorbene.

Wergentheim: Karl Rühle, Kaufmann, 69 Jahre. Stuttgart: Gottlob Gekeler, Lehrer am R. Waisenhaus.

